

Stolpersteinverlegung 21.09.2022

Circa 13:20 Uhr bis 13:50 Uhr

Beitrag Beate Herrmann M. A.

Schalom, geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer,

für ein paar Minuten möchten wir sie mitnehmen zu sieben Mitgliedern der Familie Meyerstein. Unter dem Dach ihres Hauses Wöhlerstraße 6 fanden nicht nur Familienmitglieder Zuflucht vor den gewaltigen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zäsuren zwischen den Jahren 1912 bis 1940.

Im April 1912 machte sich die neunköpfige Familie von Rosa und Max Meyerstein (1865-1933) aus dem 9 Kilometer südöstlich von Göttingen gelegenen Ort Bremke auf den Weg in ihr neues Zuhause in der Universitätsstadt Göttingen.

Über mehr als 200 Jahren wurzelten Familienzweige der Meyersteins in Bremke, um von Generation zu Generation weit über die Region und Göttingen hinaus ins Land zu wachsen. Gesetzliche Änderungen begünstigten im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts unter jüdischen Landfamilien die Abwanderung in größere Städte. Die Hoffnung auf wirtschaftlichere Perspektiven, auf höhere Bildung verbunden mit gesellschaftlicher Integration waren zentrale Motive.

Aus seiner Bremker Tätigkeit als Kaufmann für Manufakturwaren verfügte Max Meyerstein über genügend Mittel zum Erwerb dieses Hauses. Das Bremker Haus verkaufte er 1913. Dauerhafte Existenz sowie Ausbildungskosten für die zwischen 1900 und 1908 geborenen sieben Kinder, schienen gesichert.

Doch es sollte anders kommen

Rosa Meyerstein geborene Rosenbaum (1867-1942)

1899 hatte Rosa Rosenbaum, genannt Röschen, mit 32 Jahren in Bremke den zwei Jahre älteren Kaufmann Max Meyerstein geheiratet. Sie war 1867 in Förste, Kreis Osterode am Harz, geboren, wo ihr Vater Abraham Rosenbaum (ca. 1825-1880) als Händler in der umliegenden Region tätig gewesen war.

Aufgaben als Mutter und Hausfrau füllten Rosas Leben aus.

Am 3. Februar 1933, drei Tage nach der Machtübertragung an die NSDAP, wurde Rosa Meyerstein Witwe und musste nun der neuen Rolle als Hauseigentümerin und Vermieterin

gerecht werden. Mit 67 Jahren war ihr Mann gestorben. Rosa und ihre Kinder mussten erleben, wie antijüdische Gesetze und Verordnungen ihre Existenz zerstörten, wie aggressive NS-Propaganda Hass schürte und ihnen die Würde entriss. Nach dem Novemberpogrom fanden Familienangehörige aus Bremke und Nordhessen verstärkt bei ihr Unterschlupf. Als sie 1940 ins Visier behördlicher Grundstücksspekulationen geriet, musste sie Haus und Grundstück verkaufen. Auf besondere Weise unterstützte die seit 1919 in Wolfenbüttel lebende älteste Tochter Gertrud ihre Mutter und vier Geschwister auch finanziell in deren schwerer Not.

Bei der jüdischen Witwe Toni Löwenherz kam Rosa Meyerstein mit ihren Kindern Margarete, Lucie und Arnold vorübergehend unter. Im Juli 1941 erfolgte auf behördliche Anordnung, gestützt auf das Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden vom 30.04.1939, der Umzug in das Jüdische Altersheim an der Weender Landstraße. Hier hatte Rosa Meyerstein einen sogenannten „Pensionspreis“ von 104,00 RM an die Reichsvereinigung für die Juden in Deutschland zu zahlen. Um ihn aufbringen zu können, musste sie die Devisenstelle beim Oberfinanzpräsidenten in Hannover bitten, einen entsprechenden Betrag von ihrem Sperrkonto einmal im Monat freizugeben.

75-jährig wird Rosa Meyerstein am 21. Juli 1942 über das Sammellager Hannover-Ahlem ins Ghetto Theresienstadt deportiert. Zwei Monate später wurde sie von dort in das Vernichtungslager Treblinka deportiert. Am Tag ihrer Ankunft, den 26.09.1942, wurde Rosa Meyerstein ermordet.

Zuvor hatte sie in Göttingen einen der sogenannten Heimeinkaufsverträge unterzeichnen müssen, ein Betrugsmanöver, auf das sich die Reichsvereinigung hatte einlassen müssen, offenbar ohne genau zu wissen, was sie tat.

Margarete Meyerstein (1901-1942)

Am 10. April 1901 wurde Margarete als zweite Tochter in Bremke geboren. Zusammen mit ihrer älteren Schwester Gertrud und der jüngeren Schwester Margot besuchte sie ab August 1912 das Städtische Lyzeum (heute Hainberg Gymnasium). Nach 3 ½ Jahren verließ sie vorzeitig die Schule. Zwischen 1920 und 1928 lernte sie als sogenannte Haustochter (einem Au-Pair-Mädchen heutzutage vergleichbar) zeitweise an verschiedenen Orten mit verwandtschaftlichem Bezug, wie man einen Haushalt führt. Sie verblieb im Familienkreis bis zum Tag ihrer Deportation am 26. März 1942. Zusammen mit ihrer Schwester Lucie, ihrem Schwager Kurt Meininger und mehr als 80 weiteren jüdischen Bewohnerinnen und Bewohnern Göttingens wurde sie vier Tage später aus dem Sammellager Hannover-Ahlem in das Warschauer Ghetto deportiert und in der Folge ermordet.

Lucie Meyerstein (1903-1942)

Tochter Lucie wurde am 13. Dezember 1903 in Bremke gehörlos geboren. Ihre Eltern meldeten sie deshalb mit neun Jahren gezielt an einer Taubstummenanstalt an, wo sie Lesen und Schreiben lernen sollte. Im Bereich Hauswirtschaft folgte eine Ausbildung. Zwischen 1926 und 1927 ging Lucie hauswirtschaftlicher Arbeit bei Verwandten in Göttingen nach. Lucie blieb an der Seite ihrer Mutter und Geschwister bis sie am 31.12.1941 den 47-jährigen Kurt Meininger heiratete. Anschließend konnte sie noch drei Monate in Kurts Göttinger Elternhaus wohnen.

Ob beide noch hofften, mit diesem Schritt eventuell der drohenden Deportation „in den Osten“ entgehen zu können?

Seit das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ mit dem 01.01.1934 in Kraft trat, drohte ihnen die Zwangssterilisierung - eine Gefahr, mit der Lucie, Betty und Kurt ständig rechnen mussten. Lucie und Kurt war jeweils ein gerichtlich bestellter Vormund jüdischer Konfession zugewiesen worden.

Lucie und ihr Mann, Kurt Meininger wurden am 26. März 1942 über das Sammellager Hannover-Ahlem in das Warschauer Ghetto deportiert und in der Folge ermordet.

Kurt Meininger (1894-1942)

Kurt Meininger war das jüngste von neun Kindern der Unternehmerfamilie Mendel Meininger (1846-1903) und Regine geborene Meyerstein (1853-1941). Zusammen mit Kurts Onkel hatte sein Vater die Firma „Gebr. Meininger“ in der Viehhandelsbranche über drei Jahrzehnte hinweg geführt; als besondere Auszeichnung erhielt er den Titel, „Hoflieferant seiner Majestät und des Kaisers und Königs“. Am 15. November 1884 wurde Sohn Kurt in Göttingen geboren.

Der frühe Tod seines Vaters 1903, verbunden mit der Übertragung der Firma an seine Mutter, war ein gravierender Einschnitt in das Leben des jungen Kurt.

Fern ab vom elterlichen zuhause verbrachte Kurt ab 1905 seine Kindheit. Anschließend erhielt er an israelitischen Bildungsanstalten eine dreijährige Ausbildung zum Gärtner. Im Ersten Weltkrieg wurde Kurt kurzzeitig zu Instandsetzungsarbeiten eingezogen. Immer wieder fand Kurt für Wochen, teilweise Monate, in den Familien seiner Schwestern Schutz und Zuflucht, insbesondere vor eskalierenden antisemitischen Hetzen nach 1933. Außerdem bewahrte ihre finanzielle Unterstützung Kurt vor noch größerer Not.

Nach dem Novemberpogrom wurde Kurt von Ossendorf aus für vier Wochen in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt.

Als Gärtner konnte Kurt im Oktober 1940 für die hiesige Gärtnerei Lange arbeiten.

Sein weiterer Lebensweg kreuzt anschließend die Lebenswege von Arnold, Lucie und Margarete Meyerstein.

Betty Meyerstein (1905-1943)

Tochter Betty wurde am 24. Januar 1905 in Bremke geboren, auch gehörlos wie ihre Schwester Lucie. Entsprechender Unterricht und das Erlernen hauswirtschaftlicher Tätigkeiten ermöglichten bis 1924 mehrere Arbeitsstellen. Nach ihrer Rückkehr in die Wöhlerstraße 6 verließ Betty Meyerstein 1929 Göttingen Richtung Berlin, wo bereits Verwandte wohnten.

Welche Hoffnungen und Ziele nahm sie wohl mit? Wenig ist bislang bekannt über ihre Jahre in Berlin, Recherchen laufen.

1936 kehrte Betty für drei Monate noch einmal nach Göttingen zurück. Nach 1938 zog Betty in Berlin mehrfach um.

Am 02.03.1943 verließ der „32. Osttransport“ mit 1837 jüdischen Bewohnerinnen und Bewohnern Berlins den Güterbahnhof Putlitzstraße in Berlin-Moabit direkt zum Vernichtungslager Auschwitz. Darunter auch Betty Meyerstein.

Ludwig Meyerstein (1906-1942)

Am 16. Juli 1906 wurde in Bremke Sohn Ludwig geboren. Er verließ nach 3 ½ die Göttinger Oberrealschule (heute Felix-Klein-Gymnasium) und machte anschließend eine Ausbildung zum Handlungsgehilfen.

Um 1928 zog Ludwig Meyerstein nach Berlin, neue Hoffnungen im Blick?

Am 10. Februar 1933 wurde Ludwig Vater einer unehelichen Tochter. Deren Nachkommen sind heute hier anwesend. Nur ihrer Zustimmung ist es im Übrigen zu verdanken, dass wir heute Stolpersteine für die Familie Meyerstein verlegen können.

In einem anderen Kontext steht Ludwigs Verhaftung und Verurteilung wegen „Rassenschande“ im Jahre 1937. Die „Nürnberger Gesetze“ von 1935 legitimierten die rassistische und antisemitische Ideologie der Nationalsozialisten. Sie führten zu einem sprunghaften Anstieg der Hetze auf jüdische Männer und Denunziationen wie dieser, der Ludwig auf fatale Weise zum Opfer fiel.

Nach mehr als fünf Jahren erlag Ludwig Meyerstein am 25. März 1942 mit 33 Jahren den physischen und psychischen Folgen seiner Odyssee durch Berliner Gefängnisse und die Konzentrationslager Buchenwald und Dachau. Seiner Schwägerin Gertrud und seiner Schwester Betty gelang es noch vor ihrer Deportation zu erreichen, dass die Urne mit Ludwigs Asche auf dem Jüdischen Friedhof Berlin-Weißensee beigesetzt wurde.

Erfolgreich bemühten sich seine Schwägerin Gertrud und Schwester Betty Ludwigs Urne aus dem KL Buchenwald auf dem Jüdischen Friedhof Berlin-Weißensee beisetzen zu können.

Arnold Meyerstein (1908-1942)

Als letztes Kind wurde am 5. April 1908 Sohn Arnold in Bremke geboren.

Nach dem Besuch der Oberrealschule für circa drei Jahre wohnte er weiterhin zuhause. Über seinen weiteren Lebensweg ist wenig bekannt, Recherchen laufen.

1936 wurde Arnold Meyerstein körperlich schwere Arbeiten bei einer Tiefbaufirma leisten, 1941 nochmals für eine Baufirma in einer eigens aufgestellten „Judenkolonne“, in der auch Kurt Meininger und Verwandte der Meyersteins arbeiten mussten.

1937 prangte in den sogenannten „Stürmer-Kästen“ Arnold Meyersteins Name öffentlich unter der Rubrik „Rassenschande ohne Ende“ in einer Ausgabe von „Der Stürmer“, des schärfsten Hetzblattes der Nazis. Quellenhinweise über mögliche Folgen sind bislang nicht bekannt.

Am 18. Juni 1941 heiratete Arnold Meyerstein in Berlin. Dort wurde er erneut zur Zwangsarbeit verpflichtet: in einem Bautrupps der Deutschen Reichsbahn, Stundenlohn 0,85 RM.

Am 9. Dezember 1942 wurden 1061 jüdische Bewohnerinnen und Bewohner Berlins mit dem „24. Osttransport“ über das Sammellager Große Hamburger Straße vom Güterbahnhof Putlitzstraße in Berlin-Moabit direkt zum Vernichtungslager Auschwitz deportiert und ermordet, unter ihnen Arnold Meyerstein und seine Frau Gertrud geborene Lewinsohn (1904-1942).

Die Bilanz ist bedrückend. Von der neunköpfigen Familie und den zwei Schwiegekindern überlebte niemand die NS-Diktatur. Orte ihrer Ermordung waren das KL Buchenwald, das Warschauer Ghetto und die Vernichtungslager Auschwitz und Treblinka. Der Vater Max Meyerstein und eine Tochter entgingen dank frühen Todes der Shoa.

Nicht wenige Schlüssel für die Gegenwart und Zukunft liegen in der Geschichte ihrer Biografien.

Ein hebräischer Segensspruch lautet:

Ihre Seelen mögen geborgen sein im Hort der Lebendigen

Shalom.